

Zwei Wohnhäuser von Arch. E. Egeler, Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **71 (1953)**

Heft 10

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die nachmittägliche Fortsetzung der Veranstaltung leitete abermals Architekt Hans Marti mit einem Lichtbildervortrag über die «Aufstellung von Quartier- und Baulinienplänen» ein. Damit illustrierte er nicht nur in vortrefflicher

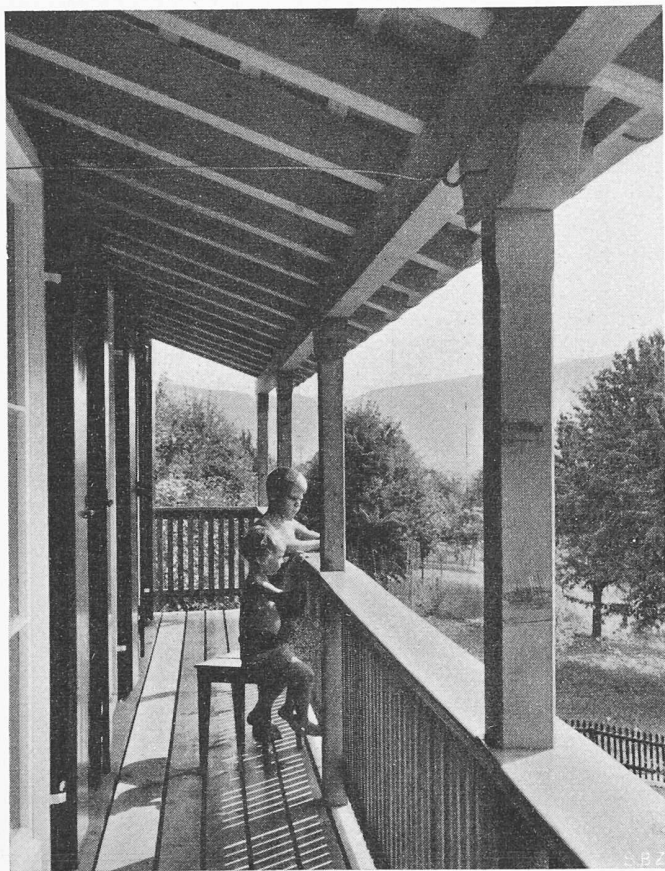


Bild 1. Die südliche Laube im ersten Stock

Weise seine vorherigen theoretischen Darlegungen, sondern vertiefte sie durch Eingehen auf Kernprobleme der Detailplanung, die namentlich bei Landgemeinden oft ein kaum zu lösendes Problem der Raumordnung bilden und für deren Lösung Marti positive Anregungen gab. Nicht minder lehrreich war der anschliessende Vortrag des Ingenieurs für Wasserbau des kantonalzürcherischen Tiefbauamtes, E. Schneiter: «Abwasserbeseitigung und Abwasserreinigung»; befasste er sich doch mit einem Problemkreis, der in den letzten Jahren verstärkte Aktualität erlangt hat und im Rahmen der Landschaftsplanung besonders ernste Aufgaben stellt. Sein Appell «Rettet unsere Gewässer» bildete einen vorzüglichen Auftakt zum Referat «Ortsplanung und Heimatschutz», mit dem der initiative Geschäftsführer der Regionalplanungsgruppe Nordostschweiz, Architekt Otto Glaus, die Reihe der Vorträge beschloss. Im Gegensatz zur bisher zumeist üblichen Tendenz, vor allem das gute «Alte» zu konservieren, plädierte O. Glaus für einen aktiven Heimatschutz, indem er betonte, dass auch der moderne Siedlungs- und Landschaftsgestalter durchaus positive, der Erhaltung würdige Schöpfungen zu verwirklichen verstehe, und im übrigen der Heimatschutz auch in einem weiteren Rahmen als bis anhin zu verwirklichen sei. Die sehr eindrückliche Gegenüberstellung positiv und negativ zu wertender Beispiele der Landschaftsbeeinflussung, namentlich durch Hochbauten, verlieh seinen vehementen Argumentierungen unzweifelhaft das Gewicht überzeugender Werbung, die ihre Wirkung nicht verfehlt hat.

Bedauerlicherweise liess die vorgerückte Zeit, noch mehr wohl der Reichtum der auf den Hörer einströmenden Eindrücke, eine eingehende Diskussion nicht mehr in Gang geraten, obwohl eine solche geeignet gewesen wäre, viele Grundsatz- und Detailfragen näher zu beleuchten. Nichtsdestoweniger durften die Veranstalter und Referenten der Tagung — wie aus Gesprächen von Teilnehmern ersehen werden konnte — mit der Zuversicht nach Hause zurückkehren, dass ihre Bemühungen einen Nährboden für künftige Planungsarbeit im Kanton Schaffhausen geschaffen haben, der zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Dr. E. Winkler

Zwei Wohnhäuser von Arch. E. Egeler, Basel

Hierzu Tafeln 9 bis 12

DK 728.37

Wohnhaus der Familie Dr. E. in Reinach bei Basel (Bilder 1 bis 6).

Dieses Wohnhaus ist am gleichen nach Süden abfallenden Rebberg wie das nachfolgend beschriebene Haus E. E. gelegen. Die reine Südlage an diesem Hang ist jedoch nur mit gutem Sonnenschutz erträglich, deshalb die schützende Laube im 1. Stock und der gedeckte Sitzplatz vor dem Wohnraum. In den kühlen Herbst-, Winter- und Frühjahrsmonaten werden die Räume durch die flach einfallenden Strahlen bis zur hinteren Zimmerwand durchsonnt, in den heissen Sommermonaten dagegen wird die direkte Sonnenbestrahlung durch die Vordächer aufgehalten. Die Räume sind angenehm im Licht, die Läden können offen bleiben, und die Fassaden erwärmen sich nicht.

Im erdgeschossigen Bauteil sind die Tagesräume, im zweistöckigen die Wirtschafts- und Schlafräume untergebracht. Der Hauszugang liegt an der nördlichen Hauswand im Gelenk der beiden Bauteile (Bild 2). Man betritt zuerst die kleine Halle des zweistöckigen Hausteils mit Garderobe und geradem Treppenlauf nach dem 1. Stock. Die Eingangshalle ist mit der grossen, als Essraum benutzten Halle B direkt verbunden; an diese angeschlossen ist der Wohnraum und der gedeckte Sitzplatz.

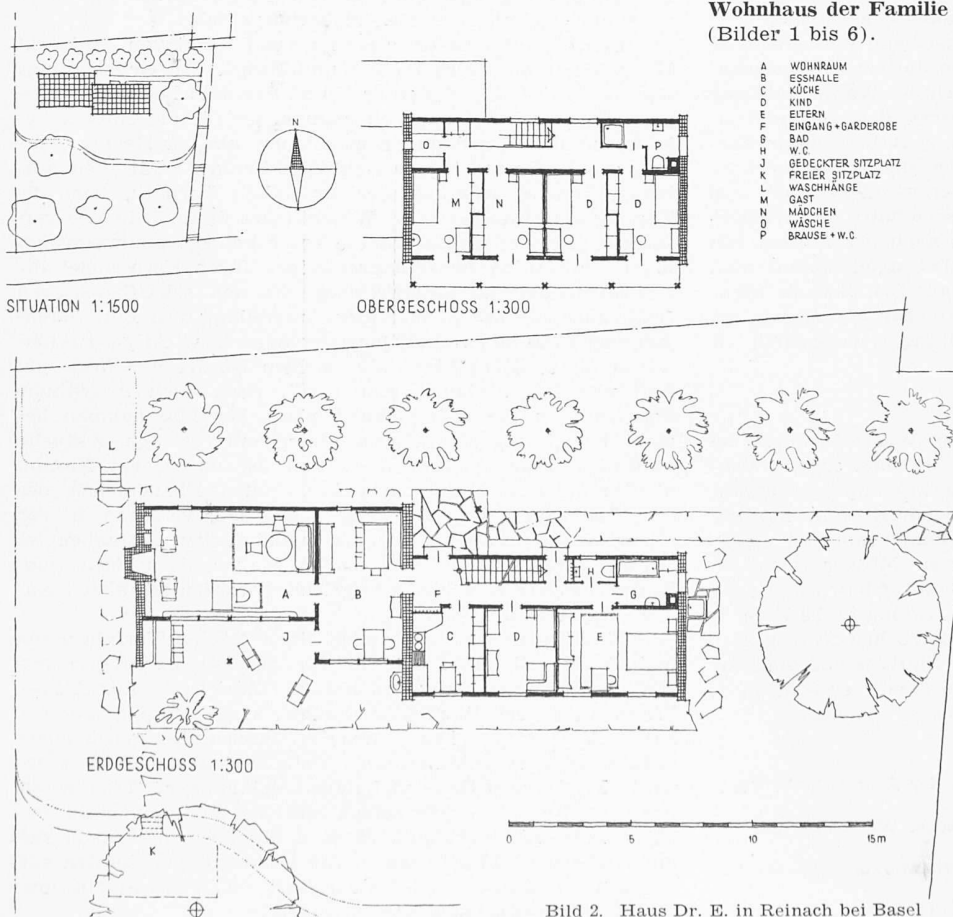


Bild 2. Haus Dr. E. in Reinach bei Basel



Bild 3. Ansicht von Süden

**Wohnhaus der
Familie Dr. E.
in Reinach
bei Basel**



Architekt
ERNST EGELER, Basel

Bild 4. Blick in den Wohnraum



Bild 5. Ansicht von Südwesten

Wohnhaus der Familie Dr. E. in Reinach bei Basel

Architekt ERNST EGELER, Basel



Bild 6. Ansicht von Südosten



Bild 7. Ansicht von Südosten

Wohnhaus E. E. im Rebberg, Reinach bei Basel

Eigenheim des Architekten ERNST EGELER, Basel



Bild 8. Ansicht von Südwesten



Bild 9. Der Wohnraum

Eigenheim des Architekten E. Egeler in Reinach bei Basel



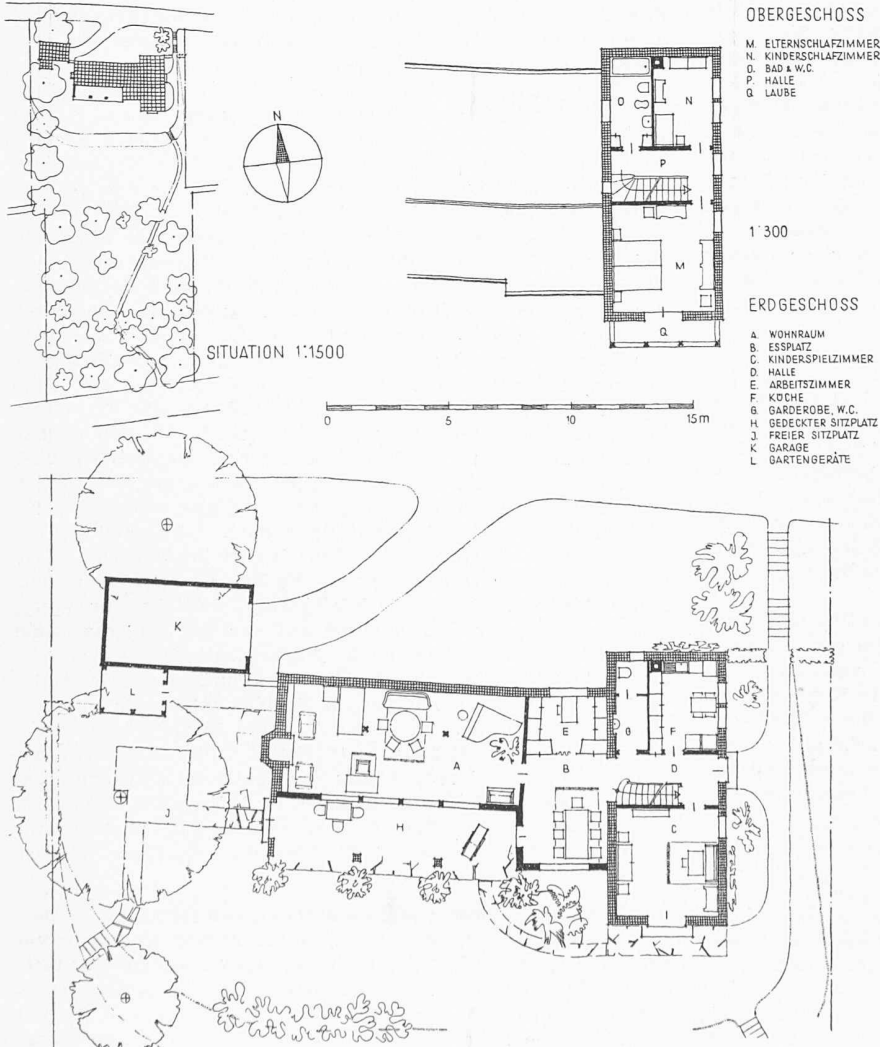
Bild 10. Gedeckter Sitzplatz vor dem Wohnraum



Bild 11. Freier Sitzplatz



Bild 12. Essplatz



Im Wohnraum ist die symmetrische Satteldachkonstruktion mit dem Binder sichtbar, der Giebel in diesem Raum, der die Kopfwand bildet, wird in Verbindung mit dem eingebauten Cheminée als Backsteinwand unverputzt gezeigt. Der Boden ist mit ungedämpftem Bergbuchenparkett in Felder aufgeteilt. Ein grosses festverglastes Fensterband mit Lüftungsflügeln gewährt einen schönen Ausblick in den Garten und die umliegende Juralandschaft.

Das Erdgeschoss enthält ausserdem das Zimmer der Eltern, ein Kinderzimmer, Bad, WC und Küche. Die Küche liegt nach Süden, geschützt und den darüberliegenden Balkon. Die Hausfrau hat damit die Uebersicht über die im Garten spielenden Kinder.

Im 1. Stock liegen gegen die Laube geöffnet drei Kinderzimmer und ein Gästeraum sowie eine Toilette mit Brause und eine Wäschekammer.

Der innere Ausbau ist in beiden Gebäudeteilen einheitlich: verputzte Wände und Decken, Parkett- oder Klinkerböden, Tannenholz-Zweifüllungstüren. Das Dach ist sorgfältig isoliert und ventiliert.

Konstruktion

Die Fundamente und Kellermauern wurden betoniert, die Giebel 25 cm stark in Backstein aufgemauert und isoliert. Die Nord- und Südfassaden sind als Holzskelett ausgebildet und zwischen die Giebel eingeschoben. Das Riegelwerk wurde gut isoliert, innen mit Tannenholz vertäfert, aussen mit doppelter Schalung und teerfreier Dachpappe versehen und mit Ochsenblut gestrichen. Das Dach ist mit naturroten Juradoppelfalzziegeln und Schindelunterzug gedeckt. Die Giebel sind mit Weisskalkmörtel

Bild 13 (links). Haus E. E. in Reinach

abgerieben. Die Fenster sind weiss und die Läden grün gestrichen. Das Haus wird durch eine Zentralheizung mit Ölfestuerung beheizt. Die Warmwasserbereitung geschieht mit elektrischem Boiler und Durchlauferhitzer.

Baujahr: 1948

Baukosten: 953 m³ zu Fr. 123.— . . . Fr. 117 220.—

Umgebung Fr. 12 450.—

Total Fr. 129 670.—

Wohnhaus E. E. im Rebberg, Reinach bei Basel

(Bilder 7 bis 13)

Situation

Zwischen dem Birs- und dem Birsigtal, etwa 10 km vor Basel, befindet sich ein schöner nach Süden geneigter Rebberg. Im unteren Teil dieses Rebberges liegt das bebaute Gelände, ein 24 Aren grosser Obstgarten. Das Haus wurde auf den oberen, baumfreien Teil gestellt, so dass sich der Obstgarten im Süden davor befindet. Man geniesst vom oberen Teil des Geländes einen sehr schönen Ausblick über das Tal und die angrenzenden Juraberge.

Das Rebbergelände war für die Art und Architektur des Hauses massgebend, ausserdem war die überaus starke Besonnung dieses Südhangs zu berücksichtigen. Aus diesem Grunde wurden die Südfassaden durch Hängebalkone und gedeckte Halle im Freien gegen die sehr intensive Sonnenbestrahlung im Sommer geschützt. Im Herbst und Winter, bei flacher Sonnenbahn, sind alle Räume in ganzer Tiefe durchsonnt. Der eingeschossige Wohntrakt wurde dem Verlauf des Geländes angepasst und etwas abgelenkt. Die Garage ist so gestellt, dass sie mit dem Geräteschopf den Abschluss eines kleinen Hofes gegen die Zufahrtstrasse bildet.

Konstruktion

Die Kellermauern sind auf leicht armierten Fundamenten in Stampfbeton ausgeführt. Die Umfassungsmauern wurden mit Ausnahme der Südfassade des Anbaus 25 cm stark mit Backsteinen aufgemauert und mit einer Tonhohlsteinplatte innen isoliert. Damit das Fassadenmauerwerk nicht geschwächt wurde, ist das Gebälk des 1. Stockes auf Wandpfetten und Natursteinkämpfer aufgelegt worden. Ueber dem 1. Stock wurde rundherum ein armierter Balken betoniert, um den zweigeschossigen Hausteil gut zusammenzuhalten. Die Gebälke und Dachkonstruktionen sind in Tannenholz ausgeführt, in den meisten Räumen gehobelt und von den Räumen aus sichtbar. Da das Fassadenmauerwerk des zweistöckigen Teiles auf der Südseite durch die Fenstertüren des Erdgeschosses und 1. Stockes aufgespalten ist, wurden einzelne Balken mit Schlaudern versehen. Das Dach ist mit einem Schindelunterzug versehen und mit Juradoppelfalzziegeln eingedeckt.

Grundriss und Ausbau

Man betritt das Haus von Osten her (Bild 13) und gelangt so direkt zur Garderobe und in die zentralgelegene Halle, welche als Essraum benutzt wird. Von dieser Halle führt die Treppe in geradem Lauf in den 1. Stock. Als Annex der Halle, durch Einbaukästen und Vorhang abgetrennt, befindet sich die Arbeitsecke der Frau, zum Glätten und Nähen speziell eingerichtet. Der innere Ausbau ist im ganzen Haus uniform: abgeriebener oder geglätteter Verputz an den Wänden, Parkett oder Klinkerböden, Holzbalkendecken und tannene Zweifülltüren.

Der grosse Wohnraum ist abseits des Hauptverkehrs hinter dem gedeckten Sitzplatz gelegen, durch ein grosses, festverglastes Fensterband weit gegen die schöne Aussicht geöffnet. In die in Backsteinmauerwerk aufgeführte Kopfwand ist ein einfaches Cheminée eingebaut. Die sichtbare Dachkonstruktion ist in der Halle und im Wohnraum sehr gut isoliert und ventiliert. Zwecks Querlüftung des Wohnraumes sind auf der Nordseite zwischen den Sparren an der Decke spezielle Lüftungskappen eingebaut.

Das zweite Kinderzimmer liegt ebenfalls im Erdgeschoss und ist so dimensioniert, dass es als Spielzimmer mit direktem Ausgang ins Freie gebraucht werden kann. Die Küche ist gegen Osten orientiert und so bemessen und möbliert, dass das Mädchen dort bequem arbeiten und essen kann. Das zentralgelegene Treppenhaus ist durch ein östlich orientiertes Fenster direkt beleuchtet.

Im 1. Stock finden wir das nach Süden gelegene Elternschlafzimmer mit dem Balkon davor, ein Kinderzimmer, von

der Morgensonne beschienen, sowie ein geräumiges Badezimmer mit Einbaukästen, auch als Ankleideraum benützbar.

Im Dachstock hat das Mädchen seine Stube mit eigenem WC und Toilette. Den restlichen Raum nehmen zwei Estrichräume für Koffer und andere Utensilien ein.

Im Keller sind Waschküche, Gemüsekeller, Pflanzenkeller und Zentralheizung mit Kohlenraum bequem untergebracht. Der Wohnraum ist nur mit einem 80 cm hohen Kriechraum unterkellert.

Das abwechslungsreiche Spiel von Konstruktion und Material beleben und bereichern die Räume. Die Fassaden sind mit Weisskalkmörtel abgekellt, die Fensterbänke und Gewände wurden in rotem Sandstein ausgeführt, ebenso die äusseren Treppentritte. Die Fenster sind weiss und die Läden grün gestrichen. Der äussere Hallenboden ist in roten bruchrohen Elsässer Hartsandsteinplatten ausgeführt, diese wurden auch im Garten verwendet.

Baujahr: 1948

Baukosten: 902 m³ zu Fr. 116.— . . . Fr. 104 630.—

Umgebung Fr. 10 930.—

Total Fr. 115 560.—

MITTEILUNGEN

Die Albigna-Wasserkraft. Im Jahre 1931 erwarb die damals gegründete «Kraftwerk Albigna AG.» die Konzession für die Ausnützung der Albigna im Bergell, die 1942 abliefe. 1942 erteilten die Gemeinden Vicosoprano, Stampa, Bondo, Soglio und Castasegna für die Wasserkraft der Maira auf der Gefällstufe von Vicosoprano bis zur Landesgrenze neue Konzessionen an die Kraftwerk Albigna AG., die nun in der Folge das Zweistufenprojekt stark förderte und hierfür sowie für die Aufrechterhaltung der Konzession beträchtliche Mittel aufgewendet hatte. Schon von jeher hat sich die Stadt Zürich um die Ausnützung dieser Wasserkraft interessiert und dafür im Jahre 1947, zusammen mit der Kraftwerk Brusio AG., eine doppelsträngige Hochspannungsleitung für 150 kV vom Puschlav über den Bernina- und Julierpass bis Bivio gebaut, damit später dort die Leitung aus dem Bergell über den Septimerpass angeschlossen werden kann.

Nun hat die Stadt Zürich neuerdings wieder Verhandlungen mit der Kraftwerk Albigna AG. aufgenommen, die mit Erfolg abgeschlossen werden konnten. Die Kraftwerk Albigna AG. hat sich vertraglich bereit erklärt, ihre Konzessionsrechte an die Stadt Zürich abzutreten und ihr alle vorhandenen Unterlagen und Projekte zum Preis von 1,35 Mio Fr. zu verkaufen. Die Bergeller Gemeinden haben der Stadt Zürich am 21. Dezember 1952 eine neue Konzession erteilt. Die Stadt hat sich verpflichtet, schon im Jahre 1953 die vollständig ungenügende Elektrizitätsversorgung des Bergells durch den Bau einer Kraftleitung und die Lieferung einer genügenden Energiemenge zu üblichen Marktpreisen in Ordnung zu bringen. Diese Leitung, die auch zur Versorgung der Baustellen verwendet werden soll, kostet rd. 350 000 Fr. Hinzu kommen Konzessionsgebühren, so dass ein Kredit von 1,9 Mio Franken zu Lasten des Elektrizitätswerkes angefordert wird.

Die gesamten Baukosten werden 130 bis 140 Mio Fr. betragen. Mit der Ausarbeitung der Baupläne soll sofort begonnen werden, damit unmittelbar nach Fertigstellung des Kraftwerkes Marmorera die Bauarbeiten im Bergell in Angriff genommen werden können. Die Energielieferung soll im Jahre 1961 einsetzen. Die Werkgruppe besteht aus einem Speicherbecken von 42 Mio m³ auf der Alp Albigna, einer Druckleitung von dort nach der Zentrale in Vicosoprano, einem Ausgleichsbecken mit Wasserfassungen an der Maira und an der unteren Albigna in Zentralennähe, einem 9 km langen Druckstollen am linken Talhang bis oberhalb Castasegna, in den die Bondasca eingeleitet wird, einem Wasserschloss und einer Druckleitung zur Zentrale Castasegna. Die gesamte installierte Maschinenleistung beträgt rd. 90 000 kW. Bei mittlerer Wasserführung werden jährlich 290 Mio kWh erzeugt werden, wovon 162 Mio kWh in sechs Wintermonaten.

Kohlenvorkommen in Deutschland. Die Deutsche Kohlenbergbau-Leitung hatte am 16. Oktober 1952 in Essen eine Vortragstagung «Die Kohle in der Elektrizitätswirtschaft» durchgeführt, über die in «Brennstoff, Wärme, Kraft» Nr. 12 vom Dezember 1952 berichtet wird. Interessant sind für uns vor allem die Angaben über die sicheren und vermutlichen